



Firmenportrait bei Otto Brentzel

Anker und Dübel für den Beton- Straßenbau

Konjunktur

Sozialpartner müssen
zusammenstehen

Seite 3



Wirtschaft

Meldungen aus dem
Wirtschaftsleben

Seiten 4/5



Nahaufnahme

Aus der pfälzischen
M+E-Industrie

Seiten 8/9



Foto: ©PIXELIO/Ortelo



Nicht geleistete Arbeit

Ärgern Sie sich eigentlich auch immer im Baumarkt, wenn Sie fünf bestimmte Schrauben brauchen, aber nur zehn Stück kaufen können? Nun stellen Sie sich einmal vor, der Baumarkt würde Ihnen sagen: Ich verkaufe Ihnen die fünf Schrauben zum halben Preis der Großpackung. Aber auf die andere Hälfte, die Ihnen erlassen wurde, bezahlen Sie bitte einmal zusätzlich die Mehrwertsteuer. Sie sollen also eine Steuer für etwas bezahlen, was Sie gar nicht bekommen haben – nämlich die fünf Schrauben, die Sie auch gar nicht brauchen.

Zu kompliziert? Zu konstruiert? Zu weltfremd? – Nun, aber genau nach diesem System funktioniert die Kurzarbeit. Denn der Arbeitgeber zahlt aktuell auf den Großteil der Summe, die die Bundesagentur für Arbeit im Falle der Kurzarbeit dem Arbeitnehmer erstattet, die Sozialversicherungsbeiträge. Der Arbeitgeber muss also Sozialversicherungsbeiträge für nicht geleistete Arbeit bezahlen.

Das ist jetzt nicht einfach nur lästig, sondern es schwächt die Kurzarbeit als ein Instrument zur Überbrückung der Krise. Denn nur solange die Hoffnung auf den Aufschwung verbunden mit soliden betriebswirtschaftlichen Ist-Zahlen dies erlauben, werden Entlassungen zu vermeiden sein. Kurzarbeit ist eine beschäftigungssichernde Brücke, die auf jeden Fall noch länger begehbar gehalten werden muss. Dies wird jedoch nur dann gelingen, wenn der Weg über die Brücke für die Unternehmen auch dauerhaft attraktiver ist, als andere Alternativen, die Schlucht der Krise zu überwinden.

Marcel Speker

marcel.speker@pfalzmetail.de

inhalt

konjunktur

3 Sozialpartner können Krise nur gemeinsam meistern

wirtschaft

4/5 Meldungen aus dem Wirtschaftsleben

Firmenportrait

6/7 Anker und Dübel für den Straßenbau

nahaufnahme

8/9

service: urlaub

10 Campingurlaub – Deutschland immer noch günstig

service: fck

11 Fritz-Walter-Preis für herausragende Jugendarbeit ist neuer Schwerpunkt der Stiftung
FCK-Spieltage stehen fest

grafik des monats

12 Gewerbesteuer: Stadtkassen gut gefüllt

impressum

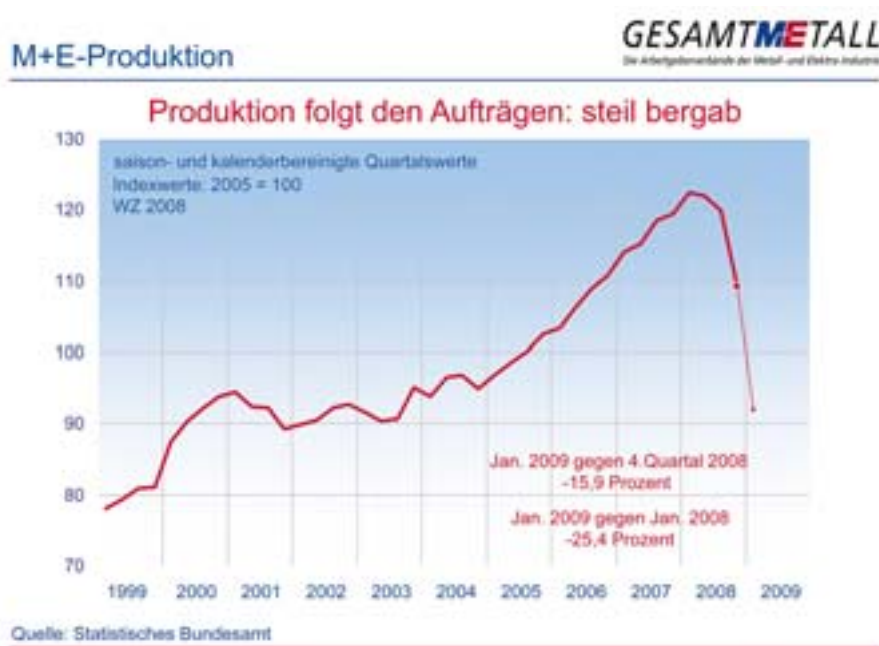
Herausgeber: *PFALZMETALL*
Friedrich-Ebert-Straße 11–13, 67433 Neustadt
Internet: www.pfalzmetail.de
Redaktion: Marcel Speker (verantwort.)
Gestaltung: Rainer Sauter
Anschrift der Redaktion:
FERRUM-Redaktion, Hindenburgstraße 32, 55118 Mainz,
Telefon 0 61 31/55 75 31, Fax 0 61 31/55 75 39
E-Mail: ferrum@pfalzmetail.de
FERRUM erscheint monatlich.
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Die zur Abwicklung des Vertriebs erforderlichen Daten werden nach den Bestimmungen des Bundesdatenschutzgesetzes verwaltet.

Titelbild:
psb (2); ©PIXELIO/Claudia Hautumm;
©PIXELIO/Harry Hautumm.

Verlag: Dr. Curt Haefner-Verlag GmbH,
Dischingerstraße 8, 69123 Heidelberg.
Druck: Konradin Druck GmbH, Leinfelden-Echterdingen.

Gesammetall-Präsident Kannegiesser:

Sozialpartner können Krise nur gemeinsam meistern



„Die Metall- und Elektro-Industrie nutzt in der Krise alle Instrumente, um möglichst viele Arbeitsplätze zu erhalten. Die Betriebe verzichten in der Breite auf Entlassungen, obwohl die Situation zum Teil dramatisch ist“, sagt Gesammetall-Präsident Martin Kannegiesser. „Wenn Kurzarbeit noch möglichst lange eine Brücke für Beschäftigung sein soll, müssen wir die Unternehmen aber auf der Kostenseite weiter entlasten.“ So sollten die Arbeitsagenturen den Arbeitgeberbeitrag zur Sozialversicherung auch dann übernehmen, wenn Kurzarbeit nicht zur Qualifizierung genutzt werden kann.

Die Strategie der Beschäftigungssicherung bei Unterauslastung habe allerdings ihre Grenzen in der weiteren wirtschaftlichen Entwicklung. „Wenn die Nachfrage nicht rechtzeitig wieder anzieht, werden die Unternehmen, die im Moment einen Personalüberhang finanzieren, zum Stellenabbau gezwungen sein“, sagte Kannegiesser. Um möglichst viele Arbeitsplätze zu halten, müssten die Unternehmen aber nicht nur Kosten senken, son-

dern auch Marktanteile sichern und deshalb Produkt- und Prozessinnovation vorantreiben.

„Wer jetzt nicht rechtzeitig und ausreichend investiert, fällt im Wettbewerb zurück – mit nachhaltig negativen Folgen auch für die Beschäftigung.“ Wenig hilfreich zur Krisenbewältigung seien die Vorschläge der IG Metall, die Abhängigkeit der Metall- und Elektro-Industrie von Auslandsmärkten zu verringern und die

Mitbestimmung deutlich auszuweiten. „Die deutsche M+E-Industrie ist auch für die Zukunft richtig aufgestellt“, hob Kannegiesser hervor. Ihr Erfolg als weltweiter Technologielieferant resultierte auch aus einer hohen Spezialisierung, die zwingend große Stückzahlen und damit den Weltmarkt für den Absatz brauche. Der Begriff Export führe im Übrigen in die Irre, da inzwischen 60 Prozent der M+E-Verkäufe in den Europäischen Binnenmarkt gingen.

Kannegiesser kritisierte die Forderung der IG Metall nach noch mehr Mitbestimmung. Die Unternehmen hätten eine kooperative Unternehmenskultur entwickelt. Die Mitbestimmung habe auch geholfen, den Strukturwandel zu bewältigen. Eine Überdehnung aber bremse unternehmerisches Engagement, verzögere Entscheidungen und ersticke wirtschaftliche Dynamik. „Dann droht das System insgesamt zu kippen und zu einem Rätssystem zu werden“, sagte Kannegiesser. Er kritisierte, dass die IG Metall tarifpolitische Zugeständnisse nur noch machen wolle, wenn sie dafür von den Arbeitgebern über die Beschäftigungssicherung hinaus weitere Gegenleistungen erhalte.

Die Unternehmen sollten Kostensenkungen, die zum Erhalt ihrer Wettbewerbsfähigkeit notwendig sind, selbst finanzieren und dazu auch noch Beschäftigung sichern. „Das ist im Saldo keine Ent-, sondern eine Belastung“, so Kannegiesser. Er wies die massiven Vorwürfe der IG Metall gegen die Unternehmer und Unternehmen zurück. Die Gewerkschaft tue so, „als hätte sie in einem gesellschaftlichen Niemandsland gelebt.“ Sie verunglimpfe die Arbeitgeber als Krisengewinnler. Dabei könnten die Sozialpartner die Krise nur zusammen bewältigen oder gar nicht.

„Gleiche Arbeit wird auch gleich entlohnt“



Foto: Fielstette

Gleiche Arbeit wird in Deutschland auch gleich entlohnt. – Darauf wies jetzt anlässlich des sogenannten „Equal Pay Day“ die Landesvereinigung Unternehmerverbände Rheinland-Pfalz (LVU) hin. Etwas anderes ließen weder die Tarifverträge noch der Gesetzgeber zu – und das sei auch gut so.

Die in der Diskussion immer wieder angeführten Lohnunterschiede zwischen Männern und Frauen entstammten einer Betrachtung über alle Beschäftigungsverhältnisse hinweg: Dass die Durchschnitts-Frau weniger verdient als der Durchschnitts-Mann liege unter anderem daran, dass die Berufe, für die sich Frauen entscheiden, oft schlechter bezahlt seien als die Berufe, die Männer wählten. Hinzu komme, dass die Er-

werbskarrieren von Frauen häufiger unterbrochen werden, als die von Männern.

Gerade die Eingruppierungsverfahren ließen eine Ungleichbehandlung beim Lohn in der Praxis gar nicht zu. Der Entgelttarifvertrag der Metall- und Elektroindustrie sei ein gutes Beispiel, denn jede Arbeitsplatzbewertung und die anschließende Eingruppierung muss durch den Betriebsrat oder durch ein Arbeitsgericht bestätigt werden. Erst wenn das feststeht, geht es an die Besetzung der Stelle und erst dann entscheidet sich auch, ob die Stelle mit einem Mann oder einer Frau besetzt wird.

Angesichts dieser Faktenlage rief die LVU dazu auf, die Diskussion lieber über andere Fragen zu führen: „Lassen Sie uns stattdessen lieber über Chancengerechtigkeit sprechen. Lassen Sie uns darüber reden, wieso es kaum noch gelingt Mädchen für naturwissenschaftliche Studiengänge zu gewinnen. Oder darüber, wieso Jungen für den Übergang zum Gymnasium deutlich bessere Leistungen erbringen müssen, als Mädchen.“ ■

Durchschnittliche Vollzeitkraft in Rheinland-Pfalz verdient 40.900Euro

Die Bruttojahresverdienste vollzeitbeschäftigter Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im produzierenden Gewerbe und im Dienstleistungsbereich sind im Jahr 2008 stärker gestiegen als die Verbraucherpreise. Nach Angaben des Statistischen Landesamtes in Bad Ems erhielten Vollzeitbeschäftigte in Rheinland-Pfalz durchschnittlich rund 40.900 Euro brutto, das waren 3,2 Prozent mehr als im Jahr zuvor. Der Verbraucherpreisindex für Rheinland-Pfalz stieg im gleichen Zeitraum um 2,5 Prozent. ■



Foto: ©PIXELIO/Claudia Hautumm



Foto: Shell

Exporte:

Kein Nachfrageschub durch Ölländer

Die deutsche Exportwirtschaft hat in den vergangenen vier Jahren kaum von den höheren Einnahmen der rohstoffreichen Länder profitiert. Die deutschen Warenausfuhren in die Rohstoffländer stiegen seit Beginn der Preishöhenflüge im Jahr 2004 bis 2007 um jahresdurchschnittlich 10,4 Prozent. Im Vergleichszeitraum von 1995 bis 2004 nahmen sie allerdings gleich stark zu. Gemeinhin wurde dagegen oft gesagt, dass die Rohstoffländer ihre sprudelnden Einnahmen für den Kauf von Gütern made in Germany nutzen.

Für einzelne Sparten der Metall- und Elektro-Industrie traf dies jedoch zu. So konnten beispielsweise Betriebe der Metallherzeugung ihre Exporte in die Rohstoffländer zuletzt um jahresdurchschnittlich gut 17 Prozent ausweiten. Im Vergleich dazu betrug der Zuwachs in den Jahren von 1995 bis 2004 nur 7,6 Prozent pro Jahr. Insgesamt fällt jedoch auch die Bilanz für die Branche relativ nüchtern aus: Während die M+E-Exporte in die Rohstoffländer zwischen 1995 und 2004 im Jahresmittel um 10,2 Prozent kletterten, lag der jahresdurchschnittliche Zuwachs zu Zeiten des Rohstoffbooms um lediglich 0,2 Prozentpunkte höher. ■

Schulische Bildung

PISA-Schock zeigt langsam Wirkung

Ohne Schul- und Ausbildungsabschluss ist es schwer, einen Job zu finden und gut zu verdienen. Nachqualifizierungen kosten den Staat jährlich rund 5,6 Milliarden Euro. Doch die Bildungspolitiker in den Bundesländern haben zumindest einen Teil ihrer Hausaufgaben gemacht: Seit dem Jahr 2000 sinkt die Zahl der Schulabbrecher genauso wie der Anteil der Schüler mit Leseschwächen.

Große Schwierigkeiten, eine Stelle zu finden, haben vor allem sogenannte bildungsarme Personen – also Erwachsene, die keine abgeschlossene Berufsausbildung vorweisen können. Im Jahr 2006 waren dies in Deutschland 17 Prozent der Bevölkerung im Alter zwischen 25 und 64 Jahren.

Auch ohne Wirtschaftskrise hatten diese Menschen wenig Aussichten auf einen guten Job und ein hohes Einkommen. So war im Jahr 2006 knapp ein Fünftel der 25- bis 64-jährigen Personen ohne abgeschlossene Berufsausbildung arbeitslos.

Dagegen war die Erwerbslosenquote von Personen mit mittlerem Bildungsabschluss nur halb so hoch, die von Akademikern lag sogar nur bei 4,8 Prozent. Und logischerweise wird jemand mit geringeren Kenntnissen und damit oft niedriger Produktivität schlechter bezahlt als eine gut ausgebildete Fachkraft.

Die Abwärtsspirale beginnt recht früh. Denn ein Blick auf die PISA-Studie von 2006 zeigt, dass sich Bildungsarmut in Deutschland stark vererbt: Nach Berechnungen des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln haben 52 Prozent der 15-jährigen Schüler, die in der Schule schwer folgen können, eine schlecht ausgebildete Mutter. ■

Bildung: Schüler machen Fortschritte

So viel Prozent aller Schulabgänger hatten keinen Abschluss	2000	2007
Baden-Württemberg	8,0	5,8
Nordrhein-Westfalen	6,1	6,5
Bayern	9,0	6,9
Thüringen	12,6	7,0
Saarland	10,5	7,4
Bremen	8,9	7,4
Rheinland-Pfalz	9,6	7,4
Niedersachsen	10,1	7,6
Sachsen-Anhalt	12,3	7,7
Hessen	10,2	7,9
Sachsen	12,0	8,4
Schleswig-Holstein	10,4	8,6
Berlin	12,3	9,4
Brandenburg	8,9	9,8
Hamburg	12,4	10,3
Mecklenburg-Vorpommern	10,9	10,4

So viel Prozent der 15-jährigen zeigten Leseschwächen im PISA-Test	2000	2006
Sachsen	18,7	11,9
Bayern	14,5	15,6
Thüringen	20,2	17,0
Saarland	22,9	17,9
Baden-Württemberg	19,1	19,2
Rheinland-Pfalz	22,4	19,8
Sachsen-Anhalt	30,8	21,5
Nordrhein-Westfalen	24,9	21,7
Hessen	27,0	21,8
Niedersachsen	26,9	22,4
Mecklenburg-Vorpommern	26,4	23,1
Berlin	24,4	24,4
Brandenburg	29,0	24,4
Schleswig-Holstein	26,3	24,9
Bremen	36,0	27,4
Hamburg	27,6	27,8

Schulabgänger 2007; Hessen: 2006; Leseschwäche 2006; Berlin und Hamburg: 2001; Umfragespäher: Statistisches Bundesamt, PISA-Konsortium

Firmenportrait bei Otto Brentzel – Stahlverarbeitung e.K. in Fischbach

Dübel und Anker für den Beton-Straßenbau

Alle Fotos: Brentzel

Wohl jeder Autofahrer hat sich schon einmal darüber geärgert, wenn die Fugen der Betondecke auf der Autobahn ihre rhythmischen Schläge in Federung und Stoßdämpfer treiben. Der Tiefbau-Laie flucht dann gerne einmal auf den Baustoff Beton und würde am liebsten gleich alle Straßen dieser Herstellungsart in seinem Navigations-Gerät sperren lassen. Doch das ist gar nicht nötig, denn Beton bietet gegenüber dem Asphalt im Straßenbau viele Vorteile. Und die lästigen Fugen sind heute auch so gut wie nicht mehr spürbar. Einen großen Anteil hieran hat die Firma Otto Brentzel aus dem westpfälzischen Fischbach.

Das Familienunternehmen stellt Dübel und Anker für den Betonstraßen- und flächenbau her. Im Allgemeinen sind an Querfugen zur Lastübertragung und zur Sicherung gleicher Höhenlage der Platten Dübel, an den Längsfugen zur Verhinderung des Auseinanderwanderns der Platten Anker vorzusehen. Eine nicht oder nicht ausreichend verdübelte Fuge neigt zur Stufenbildung. Und damit sind Beeinträchtigungen des Fahrkomforts und der Fahrsicherheit verbunden. Kostspielige Folgeschäden werden dadurch vermieden.

Wilde Risse vermeiden

Betonstraßen werden zunächst einmal in einer langen, zusammenhängenden Fläche hergestellt. So können sie jedoch nicht bleiben. Unter Einwirkung recht erheblicher Witterungseinflüsse und bei den drastisch zunehmenden Belastungen des Schwerlastverkehrs würden in diesen großen Betonflächen unweigerlich Risse entstehen. Daher werden nach dem Aushärten des Betons in einem Abstand von fünf Meter Fugen eingesägt. Sie durchtrennen lediglich die Betonoberfläche

und dienen als Sollbruchstellen, sind also sogenannte Scheinfugen. So können wilde Risse durch die Betonfläche vermieden werden.

Stahl und Kunststoff

An den Stellen, an denen später diese Fugen in Quer- und Längsrichtung eingesägt werden, werden im sich noch nicht verfestigten Beton die Dübel und Anker, in der Regel durch moderne Gleitschalungsfertiger, in den frischen Beton direkt eingerüttelt. Ihre Aufgabe ist es, die dort wirkenden Kräfte zu übertragen. Die Dübel sind vollständig kunststoffbeschichtet, damit sich zum einen der Beton nicht mit dem Stahl der Dübel verbinden kann und eine freie Beweglichkeit der Betonplatten gewährleistet ist. Außerdem ist die Beschichtung auch ein äußerst wirksamer Rostschutz. Die Anker kommen in den Längsfugen zum Einsatz, die in Fahrtrichtung die Betonfläche durchschneiden. Die Aufgabe der Anker ist es, das Auseinanderwandern der Platten zu verhindern. Im Gegensatz zu den Dübeln ist es bei den Ankern sehr wohl gewollt, wenn diese sich mit dem Beton fest ver-

binden. Daher bestehen diese auch aus geripptem Betonstahl, wobei eine Kunststoffbeschichtung nur im Fugenbereich benötigt wird, die ein Durchrostern der Anker verhindern soll.

Europamarktführer

Rund fünf Millionen Dübel und eine Million Anker stellen die knapp 30 Mitarbeiter im Jahr her – genug für 700 Kilometer Betonautobahnen. Im Jahr 2008 wurden ca. 13.000 Tonnen Stahl verarbeitet. Damit wird in Fischbach der Großteil des europaweiten Bedarfs an Dübel und Anker hergestellt. Der Exportanteil ist in den letzten drei Jahren erheblich gestiegen und macht etwa 60 Prozent der Gesamtumsätze aus. Dirk Brentzel, der die Firma mittlerweile in der dritten Generation gemeinsam mit seinem Vater Heinz Brentzel führt, blickt dabei aufmerksam nach Osteuropa: „Wenn dort eine Autobahn gebaut wird, ist sie gleich 100 Kilometer lang.“ Große Projekte, etwa in Polen, Georgien, Aserbaidschan und Kasachstan verlangten beispielsweise jüngst nach den Produkten des pfälzischen Unternehmens.

Ursprünglich als Stahlhandel hatte Otto Brentzel, der Vater des jetzigen Inhabers, die Firma 1954 gegründet. Der „Eisen-Brentzel“ entwickelte sich jedoch rasch weiter zu einem Dienstleister für Armierungsstahl und einem Hersteller für Kabelschutzrohre aus Stahl. 1970 stieg das Unternehmen dann in die Dübel- und Ankerproduktion ein. Dies war zunächst ein Randprodukt. Doch die Nachfrage und schließlich die Bedeutung im Unternehmen stiegen kontinuierlich an. 1972 entwickelte und verbesserte Otto Brentzel gemeinsam mit seinem Sohn Heinz und dem Betonstraßenbau-Experten Prof. Dr.-Ing. Josef Eisenmann von der Technischen Universität München die Dübel und Anker. „Es hat sehr lange gedauert, das Produkt, so wie wir es heute kennen, zu entwickeln und vor allen Dingen kostengünstig zu produzieren. Da war sehr viel Innovationskraft und Durchhaltevermögen gefragt“, sagt Dirk Brentzel. Die letzte Verbesserung am Produkt betraf die Beschichtung der Dübel und damit die verbundenen Vorteile bezüglich des Auszieh Widerstands. „Weiterhin ist es sehr wichtig, den Markt



genau zu beobachten und ständig in die eigene Produktion am heimischen Standort zu investieren, damit bestehende Wettbewerbsvorteile nicht aufgeholt werden können“, ist Dirk Brentzel gewillt, sich nicht auf Altbewährtem auszuruhen. Die soziale Verantwortung gegenüber den Mitarbeitern hat zudem dazu geführt, dass die Familie Brentzel Produktionsverlagerungen in das Ausland nie ernsthaft in Betracht gezogen hat.

Seniorchef feiert Jubiläum

Heinz Brentzel feiert dieser Tage ein besonderes Jubiläum: Der heute 61-jährige ist im April seit 40 Jahren im Unternehmen, dessen Inhaber er seit 1987 ist. „Er hat ganz wesentlich die Grundlage dafür gelegt, dass wir heute diese herausragende Position in Deutschland und auch mittlerweile in Europa einnehmen“, sagt sein Sohn Dirk. Er absolvierte von 1964 bis 1966 seine Ausbildung zum Industriekaufmann in der saarländischen Burbacher Hütte. Nach seiner 18-monatigen Dienstzeit bei der Bundeswehr, stand es für ihn und auch für seinen Vater außer Frage, sofort in das Unternehmen einzutreten. Er genießt in der Betonstraßenbau- sowie Stahlbranche einen ausgezeichneten Ruf. Weshalb es ihm auch gelang sehr große Projekte, wie beispielsweise den Flughafen Athen, ein großes Projekt in Bagdad oder auch in Libyen zu verwirklichen. Viele Geschäftspartner zollen ihm wegen seiner zuverlässigen, bodenständigen und äußerst geschäftstüchtigen Art großen Respekt.



Es sind überwiegend Anker und Dübel aus dem Hause Brentzel, die im europäischen Betonstraßenbau eingesetzt werden.

Unternehmen gewinnt begehrte Auszeichnung

psb rotapick ist „Bestes Produkt“



Verleihung des Preises: v.l.: Christoph Huss, Geschäftsführender Gesellschafter Huss-Verlag GmbH; Dipl.-Wirtsch.-Ing. Volker Welsch, Vertriebsleiter psb intralogistics GmbH; Dipl.-Wirtsch.-Ing. Werner Klein, Geschäftsführender Gesellschafter psb intralogistics GmbH

In der Kategorie „Kommissionieren, Verpacken, Sichern“ wurde eine der begehrtesten Auszeichnungen der Intralogistik-Branche, der Produktpreis »Bestes Produkt«, an die psb intralogistics verliehen. Damit wurde die Leistung der psb Ingenieure, nach den Auszeichnungen auf der „Manutention 2008“ in Paris mit dem „Trophée Innovation Manutention 2008“ und der CeMAT 2008 in Hannover mit dem „MM Logistik Award“, bereits zum dritten Mal innerhalb eines Jahres gewürdigt.

Bereits zum sechsten Mal wurden unter den Ausstellern der LogiMAT innovative Produkte ausgezeichnet, die wesentlich zur Rationalisierung, Kosten-

ersparnis und Steigerung der Produktivität in der innerbetrieblichen Logistik beitragen. Die Auszeichnung „Bestes Produkt“ werden in den Kategorien:

- a) Software, Kommunikation, IT,
- b) Kommissionieren, Verpacken, Sichern und
- c) Beschaffen, Fördern, Lagern vergeben.

Die Preisträger wurden von einer unabhängigen Jury gekürt, die das Leistungsangebot der LogiMAT'09-Aussteller im Vorfeld der Messe kritisch nach den genannten Gesichtspunkten sondierte. Zu den Jurymitgliedern zählen Vertreter aus Wirtschaft, Wissenschaft und Medien. Ausgezeichnet wurde das psb Hochleistungs-Kommissioniersystem „psb rotapick“. Je nach Ausbaustufe ist

das modular aufgebaute psb Hochleistungssystem in der Lage, über 50 Kundenbehälter am Kommissionierplatz zu puffern und bei Bedarf binnen Sekunden zur Kommissionierung zur Verfügung zu stellen. Hierdurch entfallen unwirtschaftliche Mehrfachtransporte vom Lager zum Kommissionierplatz. Auftragsdurchlaufzeiten können somit deutlich reduziert werden.

Das rotapick System eignet sich daher besonders gut für A und B+ Artikel. Ein einziger Kommissionierer kommt hierdurch auf über 1.000 picks/h. Durch das psb Softwaremodul „selektron“ werden die Aufträge derart optimiert, dass sich alle für einen zu kommissionierenden Artikel anstehenden Kundenbehälter im rotapick befinden. Die Schnelligkeit zum Wechsel der Kundenbehälter wird durch die voneinander unabhängig ansteuerbaren Module erreicht.

Besonderer Wert wurde auch auf eine ergonomische Gestaltung gelegt. Der Ablauf wird durch einfache, klare, großdimensionierte Bedienelemente erleichtert, die trotzdem eine umfangreiche Funktionalität bereitstellen. Aufgrund seiner Modularität entstehen weitere Vorteile wie minimale Ausfallzeiten bei Wartung oder Redundanz.



psb rotapick Hochleistungskommissioniersystem

Fotos: psb

psb intralogistics übergibt neues Lager an ProMinent

Die ProMinent-Unternehmensgruppe ist zuverlässiger Lösungspartner für die Wasseraufbereitung sowie Hersteller von Komponenten und Systemen im gesamten Umfeld der Fluid-Dosiertechnik. Als mittelständisches Familienunternehmen, mit Hauptsitz in Heidelberg, ist es mit rund 2.100 Mitarbeitern und 54 eigenen Vertriebs- und Servicegesellschaften weltweit vertreten. Damit die Qualität der Versorgung trotz Wachstums weiterhin auf hohem Niveau garantiert werden kann, erhielt die Pirmasenser psb intralogistics den Auftrag, das vorhandene automatische Kleinteilelager (AKL) eines Wettbewerbers zu ersetzen. Alle Systemkomponenten unterliegen zusätzlich einem intelligenten Energie-Management. Neben der direkten Energierückspeisung in das Stromnetz zählt hierzu auch das bedarfsorientierte Zu- und Abschalten der Fördertechnikkomponenten.

Alles aus ei(ge)ner Hand war auch hier der Schlüssel für die erfolgreiche Realisierung.



Foto: psb

Bau-Actros soll Erfolgsgeschichte fortsetzen



Foto: Mercedes-Benz

Nach der erfolgreichen Präsentation und Markteinführung des Mercedes-Benz Actros für den Fernverkehr im vergangenen Jahr steht nun die Bauversion in den Startlöchern für den europäischen Markt. Der Mercedes-Benz Actros Bau ist Teil der „Truck of the Year 2009“-Familie und speziell auf den Einsatz im Baugewerbe zugeschnitten.

Hubertus Troska, Leiter Mercedes-Benz Lkw: „Mit dem neuen Actros Bau wollen wir die Erfolgsgeschichte der vorherigen Actros-Generationen auch in dieser konjunkturell schwierigen Zeit fortsetzen. Dabei setzen wir auch auf die Politik, die aktiv zur Ankurbelung der Nutzfahr-

zeugindustrie im Allgemeinen und in der Bauwirtschaft im Besonderen beitragen kann. Geeignete Maßnahmen wären zum Beispiel Investitionsprogramme in die Verkehrsinfrastruktur oder das Vorziehen der Ersatzbeschaffung von Kommunalfahrzeugen.“

Die Bundesregierung sowie einige andere europäische Länder haben seit Mitte 2008 auf die veränderten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen aufgrund des anhaltenden Konjunkturrückgangs rea-

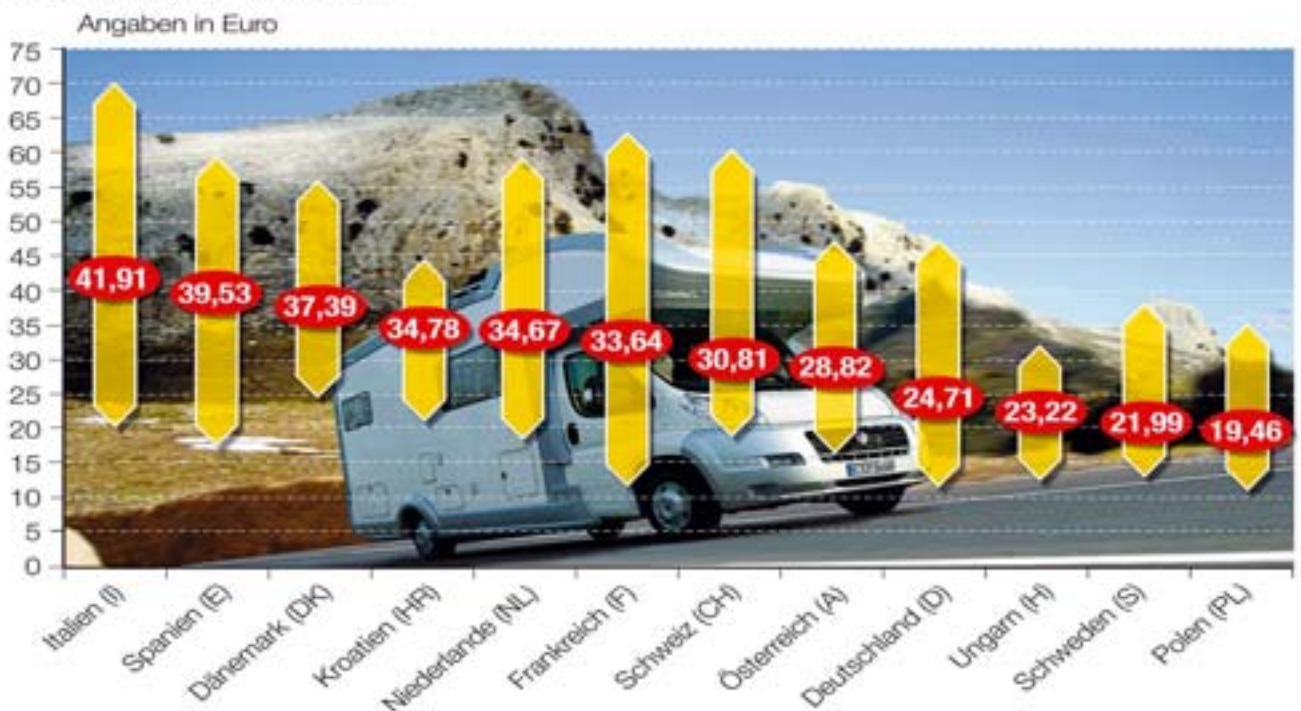
giert und zahlreiche nationale und EU-weite Konjunkturprogramme aufgelegt. Ein Teil dieser Programme dient der Stützung der Bauwirtschaft. So sollen in den folgenden Jahren in Europa über 30 Mrd. in die Bauwirtschaft investiert werden, um die Verkehrsinfrastruktur und öffentliche Einrichtungen zu modernisieren oder auszuweiten. Ein Teil dieser Programme wird voraussichtlich zu Neuinvestitionen in der Bauwirtschaft und damit auch in Baufahrzeuge führen.

Campingpreise in Europa steigen im Schnitt um 3,8 Prozent

Deutschland immer noch günstig

Campingpreise in Europa 2009

Die Säulen zeigen die Preisspanne zwischen dem günstigsten und teuersten Campingplatz innerhalb des Landes. Die Kreise auf den Säulen geben den Preisdurchschnitt aller Campingplätze der mittleren Kategorie für jeweils eine Übernachtung von zwei Erwachsenen mit einem Kind einschl. Auto- und Caravanstandplatz, Strom (zwei kW/h) und Warmdusche (drei mal) plus Nebengebühren sowie Kurtaxe pro Land wieder.



Stand: März 2009

ADAC Infogramm

Camper müssen in diesem Jahr laut ADAC mit Preiserhöhungen von durchschnittlich 3,8 Prozent in den wichtigsten europäischen Urlaubsländern rechnen. Im Gegensatz zum allgemeinen Trend bleibt Campingurlaub in Deutschland aber weiterhin günstig. Im Durchschnitt bezahlen zwei Erwachsene mit einem 14-jährigen Kind 24,70 Euro pro Übernachtung in der Hauptsaison, inklusive Nebengebühren, Strom und Warmduschen sowie Kurtaxe. Das entspricht einem Anstieg von 50 Cent. Der europäische Durchschnitt liegt aktuell bei 31,80

Euro. Damit ist Campen hierzulande um sieben Euro günstiger.

Weniger zahlen Urlauber nur in Ungarn (23,20 Euro), Schweden (22 Euro) und Polen (19,50 Euro). Um mehr als zehn Prozent sind Campingplätze in Schweden und Polen im Vergleich zum Vorjahr billiger geworden. Anders sieht es in der Schweiz aus. Dort kostet eine Campingübernachtung im Schnitt 30,80 Euro (plus neun Prozent). Die Campingplätze selbst haben lediglich um 3,6 Prozent erhöht, doch der Kurs des Schweizer Franken hat sich für Eurozahler ungünstig

entwickelt. Österreich ist mit einem Durchschnittspreis von 28,80 Euro zwar fünf Prozent teurer geworden, liegt aber dennoch unter dem europäischen Schnitt von 31,80 Euro.

Besonders tief in die Tasche müssen Camper am Meer greifen. Frankreich (33,64 Euro), Spanien (39,53 Euro) und Italien (41,91 Euro) haben in diesem Jahr ihre Preise überdurchschnittlich stark erhöht. Damit bleibt Italien auch 2009 Europas Preisspitzenreiter, gefolgt von Spanien und Dänemark mit 37,40 Euro.

Fritz-Walter-Preis für herausragende Jugendarbeit ist neuer Schwerpunkt der Stiftung



Der rheinland-pfälzische Ministerpräsident Kurt Beck übergibt den Vorstandsvorsitz der Fritz-Walter-Stiftung (FWS) an den Staatssekretär im rhein-

land-pfälzischen Ministerium des Innern und für Sport, Roger Lewentz, und wechselt wie auch der Präsident des Deutschen Fußball-Bundes (DFB), Dr. Theo Zwanziger, in den Stiftungsbeirat.

Stellvertretender Vorsitzender als Vertreter des DFB in der Stiftung ist nun Walter Desch (Präsident Fußball-Verband Rheinland).

Weiterhin gehört Stefan Kuntz, der Vorstandsvorsitzende des 1. FC Kaiserslautern, dem neuen Vorstand an. Geschäftsführer Michael Desch (DFB) sowie Schatzmeister Karl-Heinz Dielmann (Vorstandsvorsitzender Stadtparkasse Kaiserslautern) komplettieren den neuen fünfköpfigen Vorstand der FWS.

Die Verleihung des Fritz-Walter-Preises an Sportvereine mit herausragender Jugendarbeit ist nun als neuer Schwerpunkt satzungsgemäß festgeschrieben.

Weiterhin wird die Förderung von sozialen Jugendprojekten in Ungarn vorangetrieben.

Im Jubiläumsjahr wurde zudem das optische Erscheinungsbild der Stiftung verändert:

Nach wie vor sind das Lieblingsbild Fritz Walters und ein Fußballelement im Logo enthalten.

Die neue Farbe der Stiftung ist Weinrot, das das bisherige Grün ablöst.

Die Saison ist durchgeplant:

FCK-Spieltage stehen fest



Die Deutsche Fußball Liga (DFL) hat die Zweitliga-Spieltage 28 bis 32 terminiert.

Nach dem Auswärtsspiel in Osnabrück muss der FCK nach München: Am Montag, 20. April 2009, treten die Roten Teufel um 20.15 Uhr in der Allianz Arena gegen den TSV 1860 München an. Danach ist der SV Wehen Wiesbaden am Sonntag, 26. April 2009, um 14 Uhr zu Gast im Fritz-Walter-Stadion.

In den hohen Norden reist der FCK-Tross am Freitag, 1. Mai 2009: Der FC

Hansa wartet in der Rostocker DKB Arena um 18 Uhr als Gegner. Eine Woche später, am Freitag, 8. Mai 2009, empfangen die Roten Teufel, ebenfalls um 18 Uhr, den FC Augsburg auf dem Betzenberg. Nach Aachen geht es für die Mannschaft von Milan Sasic im Rahmen der Englischen Woche – Die Alemannia empfängt den 1. FC Kaiserslautern am Dienstag, 12. Mai 2009, um 17.30 Uhr am Tivoli.

Die beiden letzten Spieltage der Saison 2008/09 waren bereits vorher terminiert:

IHR WEG ZUM FCK:

11 Freunde sollt Ihr sein – das FCK-Teamticket

Das FCK-Teamticket bietet die Möglichkeit, Sitzplatzkarten für die Heimspiele des FCK zu exklusiven Konditionen zu erwerben. Hierfür stehen spezielle Bereiche im Fritz-Walter-Stadion zur Verfügung. Beim Kauf von 11 Tickets für ein Heimspiel der Roten Teufel gibt es jede Karte für 10 Euro! Jugendmannschaften und Schüler unter 16 Jahren sind bereits mit 5 Euro dabei!



Der MSV Duisburg ist am Sonntag, 17. Mai 2009, um 14 Uhr zu Gast im Fritz-Walter-Stadion und zum Saisonfinale treten die Lautrer ebenfalls sonntags, am 24. Mai im Breisgau an, wo der SC Freiburg die Pfälzer herausfordern wird.

Grafik des Monats



Gewerbsteuer:

Stadtkassen gut gefüllt

Trotz aufziehender Wirtschaftskrise sprudelten die Gewerbesteuern 2008 hierzulande kräftig: Die Unternehmen zahlten insgesamt rund 42,2 Milliarden Euro an die Städte und Gemeinden. Das waren noch einmal 2 Milliarden Euro mehr als im ebenfalls schon einnahmereichem Jahr 2007 – und das, obwohl die Gewerbesteuerhebesätze vielerorts nahezu unverändert geblieben sind. Sie lagen im Durchschnitt bei 432 Prozent. Von den insgesamt 188 Kommunen mit mehr als 50.000 Einwohnern haben lediglich sechs ihre Hebesätze erhöht und fünf ermäßigt. Deswegen hat sich auch das große Gefälle innerhalb Deutschlands nicht verringert: Am kräftigsten zur Kasse gebeten werden Unternehmen in München mit einem Hebesatz von 490 Prozent, während sich der Kämmerer in der Opelstadt Rüsselsheim mit 340 Prozent am stärksten zurückhält. Weil eine niedrige Gewerbesteuer eines der zugkräftigsten Argumente im innerdeutschen Standortwettbewerb ist, gehen Experten aber davon aus, dass auch die heute vergleichsweise teuren Großstädte im Krisenjahr 2009 mit ihren Hebesätzen heruntergehen werden.